



Die Babys in dieser Geschichte sind nie krank, plärren nicht herum und machen in keine Windel. Denn diese Babys sind nicht echt – werden aber so behandelt. Eine Geschichte über Muttergefühle, die unter die Haut geht

Text Lena Wessollek
Fotos Andreas Reeg

WUNSCH KINDER

Die letzte Adoption war fast so emotional wie bei einem echten Kind

Von Westfrankreich bis nach Tauberfranken, über 1000 Kilometer, ist Marie gefahren, um ihre Leonie persönlich abzuholen. Bei Ebay hat sie sich zuvor extra einen Maxi-Cosi fürs Auto ersteigert, mit geblütem Sonnenschutz und offiziellem Prüf-siegel. Jetzt steht die 53-Jährige ungläubig neben der Krankenhaus-Wiege aus Plexiglas und schaut auf ihr Baby, das da mit Schnuller, Strickmützchen und Nicki-Body auf einer weißen Decke liegt, als würde es schlafen, neben dem Köpfchen eine kleine Stofffressel. Als sie Leonie vorsichtig heraushebt, muss sie unvermittelt lachen: „Ich war schon gestern Abend so nervös, als würden die Wehen einsetzen. Kann ich bitte erst mal eine rauchen?“ So eine Aufregung! Dabei hätte Leonie bequem als DHL-Paket per Standardversand geliefert werden können, genau wie die Babyschale für die Autorückbank. Denn sie ist ein Reallife-Reborn-Baby, eine Puppe aus Vinyl, gefüllt mit Mineralgranulat. Die kleine Zeremonie wird unter Anhängern dieser detailgetreuen Nachbildungen von Säuglingen, die in den USA und England schon seit den 90ern schwer angesagt sind und auch in Deutschland inzwischen Tausende von Fans haben, „Adoption“ genannt. Wohl, weil „Verkauf“ so gar nicht zu den Muttergefühlen passen mag, die viele Frauen angesichts der apfelbäckigen Kunststoffbabys überkommen. Reborns heißen sie deshalb, weil sie aus vorgefertigten Rohlingen neu zum Leben erweckt werden. Von Puppenmachern wie Anette und Marcel Fernikorn, Mutter und Sohn, die in ihrem Babyzimmer schon viele solcher Momente miterlebt haben. Zwischen Retro-Kinderrwagen aus geflochtenem Korb, elektrischen Babywippen und Stubenwagen voller Puppen finden Frauen ihr kleines, ganz großes Glück. Die letzte Adoption ist gerade

zwei Tage her – und verlief fast so emotional, als hielte eine Mutter zum ersten Mal ihr Neugeborenes in den Armen. Mit geflüsterten Zärtlichkeitsbekundungen, zittrigen Händen und feuchten Augen. Marie – bur-schikoser Typ, dunkler Pagenkopf, trockener Humor – nimmt die Sache vergleichsweise nüchtern. Während sie auf der Gästetoilette, der „Raucher-Lounge“, das Erlebnis mit einer Light-Zigarette verarbeitet, liegt das frisch erschaffene Plastikwesen rücklings auf dem Cerankochfeld in der Küche, mit der Geburtsurkunde auf dem Bauch.

WER DIE PUPPENMACHER DAHEIM BESUCHT, in dem Ort mit dem klangvollen Namen Lustbrunn bei Bad Mergentheim, fühlt sich schnell selbst ein bisschen so, als sei er adoptiert worden. Kaum hat man die offene Küche betreten – seit zehn Jahren Hauptproduktionsstätte der Babys –, ist man schon Teil der Familie. Es geht direkt und herzlich zu, alle reden durcheinander. Zwei Prager Rattler-Welpen balgen sich im Hundekorb. Die weiße Angorakatz, bei deren letzter Schur etwas dramatisch schiefge-laufen sein muss, denn sie ähnelt auf frap-pierende Weise einer beidseitig verwendbaren Flaschenbürste, schleicht planlos umher. Der Flachbildfern-seher von der Größe eines Eestisches läuft ohne Pause. Inmitten des Tumults schläft Papa Reinhard

unter einer dicken Plüschdecke auf dem Sofa. Dann sind da noch Stapel von Strampeln in Hellblau und Rosa, drei Puppen ohne Kopf auf der Anrichte neben dem Obstkorb und ein Beinchen-Set auf der Spüle. Marcel (30, Glatze, dunkle Klamotten, derbe Stiefel) hat gerade mit seinem Sportcoupé ein paar Fleisch-käs-Semmeln aus dem Nachbarort geholt. Der schwarze Rennschlitten, für ihn „männlicher Ausgleich zu all den Babys“, wirkt in der dörflichen Fachwerk-Idylle fast so deplatziert wie das Orion-Raumschiff der Nasa. Anettes Nichte, die gerade aus der Schule nach Hause gekommen ist und Vinylbaby Leonie auf dem Herd liegen sieht, sagt: „Sie sieht dir ähnlich“, mit Blick in Maries Richtung. Die winkt ab. Dass sie sich trotzdem ein ganz kleines bisschen darüber freut, ist ihr anzusehen. Sie wuchs mit fünf Geschwistern auf – ein Bild von Familie, das sie auch für sich selbst im Kopf hatte. „Dann kam der Krebs, und der Kinderwunsch war gegessen“, erzählt sie. „Es ist mir egal, was andere Leute darüber denken, aber für mich ist mein Puppenbaby Leonie schon ein Kinderersatz.“ „Hinter jedem Baby steckt eine Geschichte“, sagt Anette, die aus leblosen Einzelteilen kleine Birdys und Seraphinas macht, die ihren Adoptivmüttern die ganze Welt bedeuten. Anette – 54 Jahre alt und 1,55 Meter, liebenswert unkonventi- →

Es gibt auch Männer, die sich selbst als Säugling nachmodellieren lassen wollen

onell, mit türkisfarbener Ponysträhne und Glitzersteinchentop – weinte anfangs bei jeder einzelnen Puppe, die sie hergeben musste. Heute ist das Ganze ein Geschäft, ein lukratives noch dazu. Im letzten Jahr haben sie 550 Stück verkauft. Warum die Kunden 250 Euro (oft deutlich mehr, der Preis ist nach oben offen) für eine Puppe ausgeben, begründen sie den Fernkorns häufig in langen E-Mails. So, als müssten sie sich rechtfertigen. Dabei sind Anette und Marcel die Letzten, denen jemand sein Anderssein erklären müsste. Nicht nur weil sie davon leben, dass Frauen so viel in die Geschöpfe aus Kunststoff hineinlegen, dass es manchmal über die Grenzen des Nachvollziehbaren hinausgeht, wie sie die Phase der totalen Hilflosigkeit für die Ewigkeit konservieren wollen. Sondern vor allem, weil sie Herz haben. Für entstellte Langhaarkatzen genauso wie für Leute mit ungewöhnlichen Leidenschaften. Wenn eine Kundin erst nach 19 Uhr zurückrufen kann, weil sie noch mit ihren Puppenbabys „Unser Sandmännchen“ auf KiKa ansehen will, bevor sie die Kleinen ins Bett bringt, dann ist das eben so.

So weit geht die Puppenliebe bei Gertrud aus Gomaringen dann doch nicht. Sie hat sich für Modell Ivy entschieden, laut Geburtsurkunde 48 cm und 2800 Gramm, mit Magnetschnuller, Storchenschnuller und Newborn-Windel. Ivy füllt die Lücke, die ihre Enkel hinterlassen, immer

dann, wenn sie wieder den weiten Heimweg antreten müssen und Gertrud für viele Wochen verlassen. „Für mich ist es das pure Großmutterglück, das Baby im Arm zu halten“, sagt die 62-Jährige. Manchmal trage ich es auch durch die Wohnung, aber nur, wenn mein Partner nicht zu Hause ist.“ Für die Rentnerin hat der Umgang mit der Puppe etwas Tröstliches: „Jeder Mensch hat doch das Bedürfnis nach Streicheleinheiten und Liebe.“ Sie stillt diese Sehnsucht mit einem Reborn-Baby – zumindest bis diejenigen, um die es eigentlich geht, wieder bei ihr sind.

ES GIBT DA AUCH SPEZIELLERE WÜNSCHE, BEFREMDLICHE. „Bei uns melden sich häufig Männer, die sich selbst als Säugling nachmodellieren lassen wollen, meist als Geschenk zum Muttertag“, berichtet Anette, während sie Leonie mit etwas vom Parfümöl-Konzentrat „Babyduft“ beträufelt, damit die Kleine nicht nur aussieht, sondern auch riecht wie ein echtes Neugeborenes. Zumindest duftet sie jetzt intensiv nach Babypuder.

„Kürzlich schrieb uns eine ältere Dame, dass sie nach dem Tod ihres Mannes endlich wieder essen kann, weil sie nicht mehr allein am Tisch sitzen muss“, erzählt Marcel. Und es klingt beinahe stolz. Die meisten von uns würden sich in dieser stummen Gesellschaft wohl erst so richtig einsam fühlen. Aber für die Ferni-

korns sind solche Geschichten inzwischen Normalität. Über die Extremfälle, die mit den Babys leben wie mit echten Kindern, sie wickeln und füttern oder sich verstorbene Säuglinge nachbilden lassen wollen, sprechen die beiden ungern. Doch es gibt sie. Wer sich in einer Facebook-Gruppe für Reborn-Anhänger umschaut, muss nicht lange nach ihnen suchen. Es sind Geschichten und Bilder, die sprachlos machen.

EIN PASSENDER MOMENT, UM DIE BOHRMASCHINE ANZUSTELLEN

und die Nasenlöcher eines Babykopfes aufzubohren. Einer der ersten Schritte, wenn die Puppenmacher beginnen, die Bausätze zu bearbeiten. Lillesol, Calvin oder Coco-Malu kommen in Einzelteilen in großen Kartons bei ihnen an: Kopf, Ärmchen, Beinchen, Bauchplatte mit Nabel und Geschlechtsteil, Popoplatt. In der Küchenspüle werden sie gebleicht, damit später die Farbe besser hält. Dann malt Anette feine Augenbrauen, das Weiß der Fingernägel, betont die Speckfältchen. Jetzt legt sie kurz den Pinsel zur Seite, mit dem sie gerade feine Äderchen auf die Haut eines Babys gemalt hat, um Marie zu verabschieden. „Lass bloß die Kleine nicht allein im Auto“, gibt sie der frischgebackenen Puppenmutter mit auf den Weg: „Wäre nicht das erste Mal, dass jemand die Polizei ruft.“ „Ich werd nicht mehr im Wagen rauchen können“, amüsiert sich Marie. „Das ist in Frankreich nämlich verboten, wenn Kinder an Bord sind.“ Als Proviant gibt’s noch ein Fläschchen hypoallergene Anfangsmilch von Humana, ideal zum Zufüttern. Dann trägt sie Leonie zum Auto, nicht ohne behutsam ihr Köpfchen zu stützen.

Apropos: Die Babyköpfe sind fertig! Anette läuft schnell ins Nebenzimmer, um sie aus dem Backofen zu holen. Bei 100°C Umluft backen dort ein rothaariger und ein kahler Vinylschädel: Durch diesen Prozess werden die Farben eingebrannt. Und das sieht dermaßen unheimlich aus, dass eine Spielkameradin, die Marcells kleine Tochter →

*Eine täuschend
echte Fälschung –
zum Verlieben?*



Die aufwendige Handarbeit ist eine schwere Geburt



Puppeneltern Anette und Sohn Marcel haben allein letztes Jahr 550 Babys zur Adoption freigegeben



Für frischgeborene Eltern: einmal Umluft bei 100 °C

marke

aus dem Kindergarten mitgebracht hatte, schon mal anfang zu weinen und sich nicht mehr ins Haus traute. Der aufwendigste Teil des Rebornens ist, mit einer speziellen Nadel die Haare und Wimpern aus Mohair einzeln in die Köpfchen einzusetzen, am besten, wenn die noch warm sind. Wer es noch lebensnaher haben möchte, bestellt sich ein Herzschlag- oder Stimmmodul mit dazu. Dann kann das Kleine auch brabbeln. Oder schreien – natürlich nicht ganz so laut und durchdringend wie ein echtes Baby, wenn es richtig aufdreht.

„Marcel, bringst du später Schnullis aus der Stadt mit?“, ruft Anette ihrem Sohn zu, der gerade eine Kiste mit Bausätzen aus dem Keller hochträgt. Sie hat sich kurz hingesetzt, einen Becher Kaffee vor sich. Zeit für eine längere Pause nimmt sie sich nie. Zu viel zu tun. Gerade hat der „Tatort“ eine Puppe in Auftrag gegeben, und eine Hebamme möchte ein Baby für ihren Geburtsvorbereitungskurs. „Bis eine Freundin hier eines Tages mit einem Reborn-Baby reinmarschiert ist und wir ganz allmählich aufs Puppenmachen umgeschwenkt sind, war mein Sohn Verkäufer, mal für Handys, mal für Staubsauger, und ich Ergotherapeutin. Mir gefällt der Gedanke, dass die Babys auch einen therapeutischen Nutzen haben.“ Eine Krankenschwester kauft sie bei den Fernikorns für Demenzzranke. Ein Nonnenkloster für junge Frauen in Lebenskrisen, die lernen sollen,

Verantwortung zu übernehmen. Auch ein Mann, dessen Partnerin im Wachkoma liegt, ist dabei. Und Psychologen, die mit jungen Müttern arbeiten, die keine Nähe zu ihrem Kind zulassen können.

AUCH ANNIKA HAT IHRE GANZ PERSÖNLICHE GESCHICHTE. Heute, mit 40 Jahren, hat sie für sich akzeptiert, dass sie keine Kinder mehr bekommen wird. Als sie ein Bild von Laura, ihrem ersten von drei Reborn-Babys, auf Facebook postete, gratulierten ihr Leute zur Geburt. Für sie ein Glücksmoment. Wenn Annika mit einer der Puppen im Kinderwagen in ihrer Heimatstadt in Nordrhein-Westfalen spazieren geht, bleibt manchmal jemand stehen und sagt so einen Satz wie: „Oh Gott, wie süß!“. Nie würde sie sich so einen schönen Augenblick kaputt machen lassen und erzählen, dass es gar kein echtes Baby ist, das sie da spazieren fährt. Wäre es für die zarte, kleine Frau nicht ein Kraftakt, den Kinderwagen aus dem dritten Stock nach unten zu tragen, sie würde öfter mit ihren Kleinen nach draußen gehen. Nur noch ein paar Wochen, dann kommt ihr neues Baby, es heißt Rosie und ist ein Frühchen. „Mittlerweile bin ich froh, dass ich keine echten Kinder habe“, sagt sie. Und es klingt aufrichtig. „Alles ist dadurch viel leichter. Sie bleiben für immer so klein und süß.“ Ohne zu enttäuschen. Ohne undankbar zu sein. Oder ihre Mutter je zu verlassen. —

Wer es noch lebensnah haben will, kann auch ein Herzschlagmodul ordern